

Der Zukunft zugewandt

Szenario 2022:
Ausführlicher
Bericht von der
Mitglieder-
versammlung
Seiten 3 - 13



Schon bei der Gründung setzte die taz auf moderne Technik, relevanten Journalismus und eine starke Gemeinschaft (v.l.n.r.: Ute Scheub, Gitti Hentschel, Cordelia Dilg-Richter, Vera Gaserow)

Es geht um mehr als nur um Papier

Ausführlich wurde das Szenario 2022 auf der Mitgliederversammlung in Berlin vorgestellt und diskutiert. Dabei standen weniger die Vertriebszwänge als die neuen journalistischen Möglichkeiten im Zentrum aller Überlegungen.

Seite 3 - 13

taz Panter Stiftung for Future

Die unter 25-Jährigen sind wieder sehr engagiert, aber sie suchen gute Ideen im Netz. Um sie für die Arbeit der taz Panter Stiftung zu begeistern, gibt es jetzt einen Newsletter bei WhatsApp.

Seite 16

Wir begrüßen zwei neu gewählte Aufsichtsräte

Der langjährige Aufsichtsrat Hermann-Josef Tenhagen wurde in seinem Amt bestätigt. Neu im dreiköpfigen Gremium der Genossenschaft ist der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer Jens Pohlmann.

Alles zur Wahl ab Seite 18

Liebe Genossinnen und Genossen,

wir sprechen dieser Tage viel über den digitalen Wandel und was dadurch alles schneller, leichter und besser wird. Eines ist aber immer klar: Soziale Medien hin, taz Community her – die soziale Begegnung kann auch das Internet nicht ersetzen. Insofern ist unser Bemühen, Ihnen die Generalversammlung auf den folgenden Seiten wiederzugeben, immer nur ein möglichst guter Ersatz. Unsere Berichte sollen Teilhabe ermöglichen für all jene, die aus den vielen guten Gründen, die es immer gibt, nicht nach Berlin kommen konnten. Dieses Mal stand vieles auf der Tagesordnung, das die Zukunft der taz direkt oder indirekt betrifft. Über die Wahl der beiden Aufsichtsräte informiert Sie das Protokoll, auf Seite 23 stellen wir Ihnen den neuen Aufsichtsrat Jens Pohlmann vor.

Am Nachmittag stand die Strategie 2022 im Mittelpunkt. Eingangs stellte Bernd Blöbaum erste Ergebnisse der aktuellen Leser*innenbefragung vor, die sich mit dem Vorhaben der taz beschäftigte, in naher Zukunft unter der Woche nur noch digitale Ausgaben anzubieten.

Wer die sehr rege Debatte um die Strategie 2022 etwas genauer verfolgt, hat sicher noch die Einladung zum Dialog im Kopf: In Hamburg und Berlin hatte die taz die Genoss*innen zu Workshops geladen, um Wünsche an die Entwickler der taz-Produkte zu formulieren. Die Referent*innen trugen nun die Ergebnisse im Plenum vor, und wie sich später herausstellte, waren bereits viele in den Workshops formulierte Anforderungen von dem Entwicklerteam auf die eine oder andere Weise aufgegriffen worden. Vor deren Präsentation zu taz.de, taz-Community, der Wochenausgabe und der taz-App trat Chefredakteur Georg Löwisch ans Rednerpult und schwor die Anwesenden mit vielen Argumenten und Beispielen auf die Strategie 2022 ein. **Einen Auszug seiner Rede drucken wir auf den Seiten 3 - 5 nach. Ab Seite 8 stellen die Produktentwickler*innen den Stand**

ihrer Projekte vor.

Soviel wurde bei der Mitgliederversammlung deutlich: Etliches ist noch in Arbeit, vieles soll ausprobiert und mit den Nutzer*innen diskutiert werden. In den beiden Workshops in Berlin und Hamburg hatten die Teilnehmer*innen in Gruppenarbeit zentrale Anliegen herausgearbeitet, die von vier Workshopsprecher*innen der Mitgliederversammlung vorgestellt wurden (Seite 13). Auch in der den Nachmittag abschließenden Aussprache stand die Teilhabe im Vordergrund. An dieser Stelle ein Dank an die Aufsichtsrätin Stefanie Urbach und die stellv. Chefredakteurin Barbara Junge, die das komplexe Wahlverfahren am Vormittag und die wichtige Aussprache am Nachmittag trotz Zeitnot immer mit Souveränität und der nötigen Portion Humor leiteten. Eine Zusammenfassung des Tages kam von der stellv. Chefredakteurin Katrin Gottschalk, sie betonte: Die taz will sich neu erfinden, aber eigentlich wollen wir bleiben, wer wir sind. Und sie versprach: Wir bleiben im Gespräch.

Die Genoss*innen wollen keine fertigen Lösungen „schlucken“ müssen, sondern auf ihre eigene Art Teil der Veränderung sein. Wer in Berlin ans Mikrofon trat, begann oft mit „Ich lese die taz am liebsten auf Papier“ ... oder „Das Ende der gedruckten taz löst bei mir Wehmut aus“. Dann aber folgten konkrete Vorschläge wie die Gründung regionaler Gruppen „taz druck ich“, die sich einen A3-Drucker teilen könnten, oder der Aufruf ins Plenum, „den Leuten hier zu vertrauen“. Dass dieses Vertrauen auf Gegenseitigkeit beruht, ist vielleicht die größte Stärke der taz und ihrer Genossenschaft – und ein Garant dafür, dass wir gemeinsam die Zukunft unserer Zeitung gestalten können.



KONNY GELLENBECK,
PROJEKTLÉITUNG TAZ GENOSSENSCHAFT

So erreichen Sie uns

taz, die tageszeitung – Genossenschaft

Friedrichstr. 21, 10969 Berlin,
Telefon: (030) 25 90 22 13, Fax: (030) 25 90 25 16

Sie erreichen uns :

Mo–Do: 9–17 Uhr, Fr: 9–16 Uhr

E-Mail: geno@taz.de

Internet: www.taz.de/genossenschaft

Folgen Sie uns auch auf Twitter: [@GenoTaz](https://twitter.com/GenoTaz)



Der Moment der taz

taz-Chefredakteur Georg Löwisch eröffnete die Aussprache über das „Szenario 2022“, bei dem es um mehr geht als um Papierkosten und Vertriebswege

Die taz steht an einem sehr politischen Punkt. Es ist ein besonderer Moment.

Diese Zeit prägen zwei starke Strömungen. Sie haben sich beide im Grunde aus Szenarien des Weltuntergangs gebildet. Aber die beiden Strömungen könnten unterschiedlicher nicht sein.

Strömung eins ist eine rechte Strömung. Diese Strömung fürchtet sich vor dem Untergang einer alten deutschen Welt, vor dem Untergang einer sehr weißen Welt. Es ist eine Welt, in der am Samstag Autos gewaschen werden. Das ist polemisch, und von Polemik haben wir gerade ziemlich viel. Also sage ich es sachlich: Diese erste Strömung treibt die Sorge um Stabilität an.

Strömung Nummer zwei ist anders. Strömung zwei sorgt sich um das Klima dieser Welt. Die Menschen sorgen sich um ausgetrocknete Böden, um die Artenvielfalt, sie sorgen sich um Deiche, die immer mehr aushalten müssen. Diese Leute sorgen sich um Länder, die vom Meer überspült werden, wenn die Eisberge schmelzen.

Die beiden Strömungen unterscheiden sich durch ihr Menschenbild, ihre politischen Vorstellungen. Was die zwei Strömungen aber auch unterscheidet, ist das, was sie aus ihren Sorgen machen.

Die erste Strömung facht die Sorge zur Angst an. Dass die alte Welt untergeht, das Abendland und die Nation. Aus Sorge macht sie Angst. Und aus Angst macht sie Wut. Ein Gefühl von Sicherheit generiert diese Strömung aus Ressentiment, indem sie abgrenzt und ausgrenzt.

Die andere, die zweite Strömung speist sich aus apokalyptischen Ängsten. „I want you to panic“, hat Greta Thunberg gesagt. Aber dann ist diese Strömung wieder erstaunlich optimistisch. Sie warnt auch, aber sie streikt, sie fordert, sie rechnet, sie schreibt Konzepte. Sie kämpft für die Rettung des Klimas. Ihre Schlagworte sind „jetzt“ und „machen“. Das „jetzt“ klingt ultimativ, aber das „machen“ doch sehr konstruktiv.



PIERO CHIUSI

Die rechte Strömung will ins Retro, in die achtziger, die fünfziger Jahre – und manche in die dreißiger Jahre. Und die Klimaströmung möchte in eine bessere Zukunft.

Die Rechten sind seit Jahrzehnten ein taz-Thema. Das Klima ist es auch – in einer Zeitung, wo Wirtschaft und Umwelt traditionell zusammen in einem Ressort und sehr politisch betrachtet werden.

Das sind zwei Kernthemen der taz. Da waren wir immer vorn. Und jetzt machen das alle. Immer wieder fragen mich Leute: Wenn alle machen, was die taz immer gemacht hat – was bleibt dann noch für die taz?

Da ist es erst einmal wichtig zu sagen, dass wir auch immer dafür da sein werden, Themen zu beleuchten, die unterbelichtet sind. Beiträge über Teilhabe von Menschen mit Behinderung, über neue Schulkonzepte. Oder darüber, wie mit Dialyse-Patienten in der Ukraine umgegangen wird. Wir müssen breit berichten, wie die Lage sich in Äthiopien verändert oder in Kolumbien. Die taz muss auch genau dort hinschauen, wo es gut läuft, ins sächsische Dorf Nebelschütz,

Ein taz-Moment – Genossin auf der Genossenschaftsversammlung bei der taz-Lektüre

Wir leben in einer Gesellschaft, die medial geprägt ist wie nie zuvor

da geht es solidarisch zu und ökologisch, die Nebelschützer machen was. Kurz: Die taz muss die Themenvielfalt bereichern, auch wenn ihre Kernthemen trenden.

Aber trotzdem noch mal die Frage: Wenn alle die Tophemen der taz machen, hat dann nicht die taz ein Problem? Wäre doch logisch. Weil sie ja anders sein möchte. Kann sie das nicht mehr?

Schon die Fragestellung finde ich so defensiv, dass es mich schüttelt. Du betreibst jahrelang eine Sportart, die weniger im Rampenlicht steht. Und dann boomt diese Sportart, und du sagst lieber alle Heimspiele ab.

Wenn die taz punkten kann, wo sie zu Hause ist – ist das eine riesige Chance. Klima und rechte Bewegungen – da kann sie nicht nur vorn bleiben, da muss sie vorn bleiben. Während andere auf diese Themen erst aufspringen, können wir auf einen Instinkt vertrauen und auf lange erarbeitete Fachkompetenz. Gerade jetzt ist die journalistische Kraft der taz gefragt.

Wir müssen allerdings schon findig sein, wir müssen genau hinschauen, genau zuhören und scharf analysieren. Wir müssen in den uns vertrauten Themen neue Wege gehen und neue Geschichten entdecken.

Zwei Beispiele. Das eine ist Hannibal. Die Hannibal-Recherchen.

Ehemalige und aktive Soldaten bereiten sich vor auf den Tag X. Sie schmieden Pläne, horten Vorräte, besorgen sich Waffen, trainieren Einsätze. Es gibt auch die Polizeivariante, im Nordosten Deutschlands heißt sie Nordkreuz. Das sind rechte Netzwerke. Sie schreiben Listen mit Leuten, die sie am Tag X abtransportieren könnten.

Die taz hat dieses Thema gesetzt, vor allen anderen. Sebastian Erb, Martin Kaul, Alexander Nabert, Christina Schmidt und Daniel Schulz. Wir sind damit durchgedrungen. Wir hatten die Recherchen in der taz am Wochenende. Wir haben immer wieder neue Recherchen gebracht, immer wieder auf dem Wochenend-Titel der taz.

Die Recherchen waren unglaublich komplex, eine Puzzlearbeit mit vielen Quellen und Unmengen von Details. Aber Christina Schmidt und die anderen haben all das sortiert. Sie haben es klar und verständlich erzählt in ihren Texten, ohne allwissende Attitüde, sondern in guter Sprache, die wir in der taz pflegen.

Die Texte, die entstanden sind, haben wir nicht nur in der taz am Wochenende gebracht, natürlich nicht, sondern auch auf der Website. Und der erste Text war der mit den meisten Klicks des Jahres. Weit mehr als eine halbe Million Menschen haben diesen Text angeklickt.

Wir sind durchgedrungen wie nie.

Im nächsten Schritt haben wir noch etwas anderes geschafft. Wir haben mit der ZDF-Redaktion „Frontal 21“ kooperiert. Wir haben mit dem „Standard“ in Österreich und der „WOZ“ in der Schweiz zusammengearbeitet, weil die Netzwerke bis dorthin reichen.

Es hat Monate gedauert. Aber schließlich ist ein Medium nach dem anderen eingestiegen. Die „Neue Zürcher Zeitung“, die „Süddeutsche Zeitung“, „tagesschau.de“ und kürzlich auch die „Frankfurter Allgemeine“.

Die taz muss nicht nur berichten, was andere übersehen oder ignorieren. Die taz sollte die anderen überzeugen. Wir berichten doch nicht nur für uns selbst im kleinen linken Kämmlein. Wir müssen andere dazu bringen zu berichten. Wir können die anderen auch – ein bisschen – dazu zwingen auf unsere Berichte einzusteigen. Das ist unsere Rolle. Dazu ist die taz da.

Das zweite Beispiel ist das Auto. Die zweite Septemberwoche war eine Autowoche. Sie begann mit den Schockwellen, die von einem Autounfall in Berlin ausgingen. In Berlin starben vier Menschen.

In Frankfurt fand die Internationale Automobilausstellung statt. Anti-Auto-Aktivist*innen haben Proteste angekündigt. „Sand im Getriebe“ heißt die Gruppe. Sie hatte angekündigt, die Messe zu stören, in einem Akt des zivilen Ungehorsams. Die Fronten waren verhärtet.

Der taz-Redakteur Ingo Arzt hatte eine Idee: Die beiden Seiten zusammen bringen. Ein Wortgefecht veranstalten. Herbert Diess, Chef von Volkswagen, der größte Autokonzern der Welt. Und Tina Velo von „Sand im Getriebe“.

Der wahrscheinlich mächtigste Autoboss der Welt. Und die vielleicht präziseste Autokritikerin der Welt. Zwei, die noch nie miteinander geredet haben. Die eine will den anderen zu etwas zwingen, der wiederum unbeirrt seine Autos verkaufen will.

Und dann saßen sie in Frankfurt und haben gestritten, moderiert vom taz-Redakteur Malte Kreuzfeldt, gefilmt von der taz-Livestreamerin Anett Selle.



Georg Löwisch am 14. September in Berlin.
Die Rede ist geringfügig bearbeitet

Das ist die taz. Streit ist unser Metier. Kontroversen sind unsere Leidenschaft. Und da zitiere ich, was mir ein Genosse auf einer Generalversammlung gesagt hat. „Ich bin zu alt, um immer nur meine eigene Meinung in der Zeitung zu lesen. Wenn ich einen Chor hören will, dann gehe ich in die Kirche.“

Es ist wichtig, sich nicht so zu zerstreiten, dass gar nicht mehr geredet wird. Es ist wichtig zusammen zu streiten. Ein guter Streit schließt ein, dass beide Seiten denken: Vielleicht irre ich mich ja doch. Das Auto-Gespräch war sehr hart, sehr konfrontativ. Aber zwischendurch scheint immer wieder durch, dass beide Seiten nach Lösungen suchen.

Das Auto-Gespräch ist von vielen Medien aufgegriffen worden – von der „Augsburger Allgemeinen“ bis zum „ZDF heute journal“. Wir haben es in Schriftform in die Zeitung gebracht und auf der Website. Wieder haben andere Medien unsere Arbeit aufgegriffen.

Protestbewegung trifft Kapital – mitten in der Klimadebatte. Das ist die taz im Jahr 2019. Und eins zeigt das Beispiel auch, da komme ich zum Thema dieser Generalversammlung: Der taz-Journalismus findet längst nicht nur morgens in der Zeitung auf Papier statt.

Sondern unter der Woche auch als digitale Tageszeitung. In der taz am Wochenende. Auf der Website. Auf Twitter. Bei Facebook. In Podcasts. Auf der Bühne. Im Livestream.

Wir wollten auf allen Kanälen spielen. Wir spielen auf allen Kanälen.

Wir wollten durchdringen. Wir dringen durch.

Wir wollen, dass das Team gemeinsam, aber auch jeder Autor einzeln, dass er oder sie mit-

denkt bis in den Titel, den Teaser, die Verlinkung, den Tweet.

Wir wollen die taz. Als ganzes Haus. Nicht irgendwo in einer langweiligen Nische. Nicht als Klientelblatt. Sondern mitten in Berlin. Dort steht unser neues Haus. Mittendrin.

Wir streiten auch um Zukunftsentwürfe und Arbeitsabläufe. Und einfach ist es nicht. Viele in der taz arbeiten am Limit. Sie arbeiten viel für zu wenig. Bei einer Genossenschafts-Versammlung sagen wir immer: Schaut, was wir alles schaffen. Aber ich möchte auch sagen, dass es einfach hart ist für ganz viele Kolleginnen und Kollegen, denen die Miete erhöht wird. Die sich einschränken, um bei der taz zu arbeiten.

Viele in der taz wissen aber, dass das ein entscheidender Punkt ist. Politisch. Und zukunfts-politisch für dieses Medium. Und ja: Es läuft.

Wir wollten am Wochenende stark sein. Wir sind am Wochenende stark. Die tiefen politischen Recherchen wie Hannibal, die besonderen Projekte zur europäischen Vernetzung der Rechten, die große, die klischeefreie Reise durch Sachsen – all das lancieren wir am Wochenende. Aber wir werden am Wochenende noch kräftiger, noch politischer werden.

Wir wollten aufs Handy. Wir sind seit 2017 dort. Wir möchten auf dem Handy noch konsequenter, noch besser sein.

Wir wollten lebendige Kontroversen. Und der Streit lebt bei uns in der taz.

Wir wollten klar und berührend schreiben. Aber nicht nur das, wir wollten, dass diese Texte auch gut geprüft, redigiert und juristisch verteidigt werden. Und so ist es.

Wir wollten nicht nur die Zeitung mit den lustigen Überschriften sein, sondern auch Recherchemedium. Jetzt, in diesem wichtigen politischen Moment, haben wir schon ganz viel davon erreicht.

Hier sind wir angekommen. Ich bin froh, dass ich dabei sein darf. Es geht um viel. Es geht um mehr als um Papier und Vertrieb. Es geht um neue Leser aller Altersgruppen, die neugierig sind auf Neues, in neuer Form, in einer Gesellschaft, die medial geprägt ist wie nie zuvor.

Hier steht sie, die taz. Sie steht an der Schwelle zur Zukunft. Das ist ihr Moment. Das ist der Moment der taz. Und von hier bricht sie gerade auf.

GEORG LÖWISCH,
Taz CHEFREDAKTEUR

Umweltgründe sind am wichtigsten

Was sich die taz-Leser*innen von der digitalen Zeitung erhoffen. Im Rahmen der jüngsten Leser*innenbefragung erhielten wir dazu 12.824 Antworten.



PIERO CHIUSSI

Prof. Bernd Blöbaum
von der Universität
Münster bei der
Vorstellung erster
Ergebnisse der Studie
2019

Als wir 1993 die erste Leserbefragung für die taz gemacht haben, war Helmut Kohl noch Bundeskanzler und der Bundestrainer hieß Berti Vogts. Seitdem haben wir uns immer wieder wissenschaftlich mit der taz beschäftigt. Denn sie ist neben der Bildzeitung die erfolgreichste Neugründung auf dem Tageszeitungsmarkt in Deutschland nach 1945. Und sie ist sehr eng mit einem gesellschaftlichen Modernisierungsprozess in der Bundesrepublik verbunden. Die taz wurde aus dem linksalternativen Milieu heraus gegründet, das mit sozialen Bewegungen und Projekten dafür gesorgt hat, dass eine intellektuelle Durchlüftung stattfand, dass Ideen von Selbstverwaltung, Partizipation, Selbstverwirklichung, Politisierung (auch des Privaten) im Alltag praktiziert wurden und sich kulturelle Praktiken und Lebensstile entwickelten, die sich deutlich vom bürgerlichen Stil der Nachkriegszeit abhoben. Betroffenenberichterstattung,

Bewegungsnachrichten, anwaltschaftlicher Journalismus waren inhaltliche Merkmale dieses Modernisierungsprozesses, auf organisatorischer Ebene heißen die Stichworte basisdemokratische Entscheidungsprozesse und Ablehnung von Hierarchien.

Es ist faszinierend zu sehen, wie es dem Projekt taz in den vergangenen 40 Jahren gelungen ist, nicht nur das nackte Überleben zu sichern, sondern in vielerlei Hinsicht ein Beispiel für gelungene Innovationen abzuliefern. Alle Massenmedien stehen heute vor großen Herausforderungen: Die Digitalisierung erfordert, den Journalismus in die digitale Welt zu transformieren und es ergibt sich die dringende Notwendigkeit, Erlösmodelle zu entwickeln, die es erlauben, professionell hergestellte journalistische Inhalte weiterhin zu produzieren und dafür ein Publikum zu gewinnen. Die taz hat als erste Zeitung ihren Inhalt ins Netz gestellt. Sie hat mit der Genossenschaft schon früh eine Partizipationsform gefunden, die später in anderen Bereichen als crowdfunding und crowdsourcing praktiziert wurde und wird. Auch taz zahl ich, das Beteiligungsmodell bei taz.de, ist ein Beispiel für ein kreative Erlösmodell im Onlinejournalismus. Besonders ist auch das differenzierte Bezahlmodell, bei dem höherpreisige Abos diejenigen unterstützen, die nicht so viel Geld für ein taz-Abo ausgeben können.

Die taz Gemeinschaft von 2019 ist nicht identisch mit der von 1979, als das Abenteuer taz begann oder der von 1993, als wir die erste Umfrage machten und das Milieu der Leserschaft beschrieben haben. Aber unabhängig von den Individuen sind die mit der taz verbundenen Werte gleich geblieben: Die Beziehung zwischen taz und Publikum ist damals wie heute stark geprägt von sozialer Solidarität. Diese praktizierte Solidarität beruht darauf, was Nutzer und

Leser mit der taz verbinden: ein Medium der Gegenöffentlichkeit und eine Haltung, die nicht Mainstream ist.

Die taz hat vor einiger Zeit mit dem Szenario, in absehbarer Zeit von Montag bis Freitag keine gedruckte Ausgabe mehr zu liefern, eine – milde ausgedrückt – große Resonanz erzeugt. Die geplante Transformation wird insgesamt sehr sorgfältig angegangen, mit Diskussionen zum Beispiel auf den Geno-Versammlungen und mit anderen Beteiligungsformen – und eben auch mit Befragungen. Unsere Befragungsergebnisse beruhen auf 12.824 Antworten aus acht Teil-Befragungen. Der Rücklauf ist für diese Form der empirischen Sozialforschung eigentlich sensationell: Er liegt jeweils über 20 Prozent, zum Teil um die 30 Prozent. Zur Repräsentativität: Lediglich bezüglich der Geschlechterverteilung gibt es marginale Abweichungen zur Abonnentendatei, und bei den Bezugspreisen ist das Standardabo in den Antworten etwas überrepräsentiert. Die Befragungsergebnisse vermitteln ein valides Bild der Leserinnen und Leser, sie bilden das taz-Publikum gut ab. Ich beziehe mich im Folgenden vor allem auf die Befragung der Print-Abonnenten, also das klassische Abo.

Wie stehen die Befragten der Transformation der taz gegenüber? Wir haben gefragt: Angenommen, in zwei bis fünf Jahren würde die taz nicht mehr jeden Tag als gedruckte Zeitung zu Ihnen gelangen. Wie würden Sie darauf reagieren?

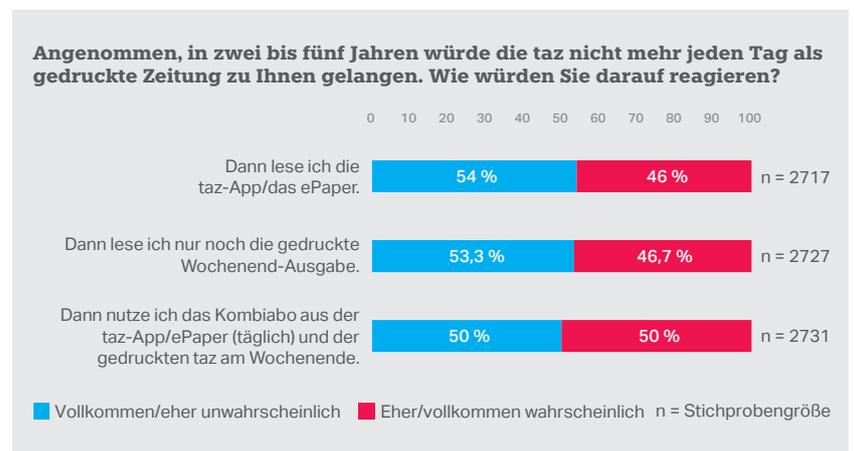
Die Frage teilt die Print-Abonnenten in zwei Lager. Drei Varianten weisen eine ähnliche Wahrscheinlichkeit auf: Man liest dann das ePaper bzw. die taz-App, man liest nur noch die gedruckte Wochenendausgabe oder man nutzt das Kombi-Abo aus ePaper und gedruckter Wochenendausgabe. Für ein Fünftel ist es sehr wahrscheinlich, dass sie das taz-Abo dann kündigen und zu einer Zeitung wechseln, die noch gedruckt erscheint. Die Vorstellung, die taz in einer App digital zu lesen, ist altersabhängig: Je älter die Befragten sind, desto weniger können sie sich das vorstellen. Jüngere Jahrgänge können sich das eher vorstellen.

Was macht die Zeitung in Papierform für die Abonnenten attraktiv? Hier sind vor allem drei Gründe wichtig: Eine Papierzeitung fühlt sich gut an; sie bietet eine bessere Orientierung als auf einem Bildschirm; man kann besser archivieren. Für die Hälfte der Befragten ist eine App

deshalb überhaupt keine attraktive Alternative. Ein Drittel würden kündigen, wenn sie zu einem Digitalabo wechseln müssten.

Die Befürworter der App sehen vor allem drei Vorteile: Umweltgründe, der zeitlich und geographisch uneingeschränkte Zugang zur taz und dass der Ärger mit der Zustellung aufhört.

In der Gruppe derjenigen, die schon eine digitale Version der taz beziehen, sind die Umweltgründe am wichtigsten, aber fast ebenso wichtig ist den Beziehern digitaler taz-Angebote die Möglichkeit, zeitlich und örtlich unabhängig ihre taz rezipieren zu können.



Und was sollte die papierlose taz im Abo kosten?

Ein Drittel der Bezieher eines Papierabos wäre bereit, den gleichen Preis wie bisher weiter zu zahlen, ein weiteres Drittel hält einen geringeren Preis für angemessen. Der Durchschnittspreis, der sich aus den Angaben – die Befragten konnten einen Wert eintragen – ergibt, ist 29,22 Euro.

Wir haben die Printabonnenten auch gefragt, in welchen der zahlreichen taz-Organisationen bzw. Medien sich das taz-Image von unabhängigem, kritischem und aufklärerischem Journalismus für sie am deutlichsten abbildet. Für 88,9 Prozent verkörpert diesen Kern die Genossenschaft und für 89,9 Prozent der Befragten ist es die klassische Zeitungsausgabe.

PROF. BERND BLÖBAUM,
UNIVERSITÄT MÜNSTER

Offensiv, politisch, modern



RAINER BERSON

Um aus der strategischen Überlegung von Karl-Heinz Ruch eine ausgearbeitete Produktstrategie für die taz zu entwickeln, wurde ein fünfköpfiges interdisziplinäres Entwickler*innenteam ein halbes Jahr lang freigestellt. Gemeinsam, aber mit verteilten Aufgaben arbeiten sie an den verschiedenen Elementen des Szenario 2022.

Wir lernen aus der taz-Geschichte

Genau das wollen wir jetzt wieder tun: Mutig voranschreiten. Von Jan Kahlcke, Produktentwickler taz-App

Heute gilt wieder der Sponti-Spruch, der schon in der ersten täglichen taz 1979 stand: „Wir haben keine Chance, aber wir nutzen sie!“ Hätten die Gründer*innen der taz ihre Marktchancen in einem festgefügteten Zeitungsmarkt betrachtet – sie hätten es gleich lassen können. Aber sie wollten eine andere Zeitung machen. Und sie haben es einfach versucht. Warum war dieser Versuch gegen alle Erwartung erfolgreich? Weil sich die taz dem kritischen Journalismus verpflichtet hat und von einer starken Gemeinschaft getragen wird. Dieser Community haben wir 1992 mit der Genossenschaft eine Form gegeben, um die uns heute viele Medienhäuser beneiden. 1995 hat die taz die Zeichen der Zeit wieder früh erkannt und ihre Inhalte komplett frei ins Netz gestellt.

Jetzt wollen wir wieder mutig voranschreiten. Deshalb haben wir als erste überregionale Tageszeitung angekündigt, in absehbarer Zeit unter der Woche nur noch digital zu erscheinen.

Die Chancen, damit Erfolg zu haben, sind deutlich größer als bei der Gründung der taz.

Denn anders als damals fangen wir nicht bei null an. Heute ist schon Vieles vorhanden, auf das wir aufbauen können, was wir „nur“ weiterentwickeln müssen, damit die taz die taz bleiben kann: die Community, die taz am Wochenende, die taz im Netz und die tägliche Zeitung in der App.



PIERO CHIUSI

JAN KAHLCKE, Jahrgang 1967, ist Redaktionsleiter der taz nord und war von März bis September Produktentwickler für die taz-App

Wir sind viele – auch im digitalen Raum

Die Community, also die Gemeinschaft der taz, weiterzuentwickeln – was bedeutet das eigentlich genau? Von Jörn Kruse, Produktentwickler Communitymanagement

Das Ziel ist klar: Wir möchten unseren Leser*innen, Genoss*innen, Abonent*innen und Nutzer*innen mehr Mitsprache ermöglichen, Teilhabe und Service anbieten. Denn die taz sind wir alle. Wie groß und engagiert diese Gemeinschaft ist, zeigt sich immer wieder auf Veranstaltungen wie der Mitgliederversammlung oder daran, dass mehr als 12.000 Menschen klaglos den ultralangen Fragebogen der Leser*innenbefragung ausfüllen. Das zeigt sich seit geraumer Zeit auch im Netz: 300.000 User bei Facebook, 600.000 Follower bei Twitter – auch im digitalen Raum sind wir viele. Unser Ziel ist es, das Potential, das in dieser großen Gemeinschaft liegt, sichtbar zu machen. Wir fragen uns: Wie können wir die Diskussionen im Netz noch besser machen? Wie kommen Leser*innen und Autor*innen in einen produktiveren Austausch? Wie lässt sich die Kommentarfunktion verbessern? Wie können Leser*innen in unsere Recherchen eingebunden werden? Und nicht zuletzt: Wie können Sie sich untereinander organisieren? Zum Beispiel in einem

Nutzer*innenzentrum, das Ihre Aktivitäten bündelt und veröffentlicht. Auf einer digitalen Bühne sollten unsere Veranstaltungen für alle sichtbar sein. In einem digitalen Servicecenter können Sie künftig Ihre Kontodaten ändern, Ihren Benutzernamen festlegen, Ihre Bestellungen aufgeben. Wir arbeiten an einem persönlichen zentralen Login, mit dem Sie alles jederzeit machen können: kommentieren, im taz-Shop einkaufen, Ihr Abo verwalten. Sie hören es schon heraus: Wir wollen viel verbessern, neue Funktionen ausprobieren und Sie dabei mitnehmen – mit einem Blog, der Fragen stellt und Antworten herausfordert. Denn soviel ist uns und auch unseren Mitbewerber*innen klar: Es gibt nicht DEN einen Königsweg in den digitalen Raum. Niemand hat den EINEN Plan. Aber wir haben immerhin schon taz zahl ich. Im März 2015 hatten wir 1.500 regelmäßige taz-zahl-ich-Zahler*innen. Heute sind es mehr als 17.000, wir haben die Zahl unserer Online-Zahler*innen also in den letzten vier Jahren mehr als verzehnfacht. Man kann es so sagen: Wir haben früh eine gute Idee gehabt. Nun müssen wir uns professionalisieren, um das Wachstum von taz zahl ich zu halten und vielleicht sogar zu beschleunigen. Wie es schon einmal mit der taz-Genossenschaft gelungen ist, die erst eine gute Idee war, um die Zeitung vor der drohenden Insolvenz zu bewahren, und dann durch kontinuierliches Wachstum eine starke Gemeinschaft wurde, die der taz nachhaltige Perspektiven eröffnet hat. So kann auch taz zahl ich eine starke und relevante Größe in der taz-Community werden. Das Potential für eine erfolgreiche taz im digitalen Raum ist da. Da bin ich mir sicher.



PIERO CHIUSI

JÖRN KRUSE, Jahrgang 1985, ist seit 2012 bei der taz und leitete zuletzt fünf Jahre das Ressort tazwei.



GEMEINSCHAFT

Die taz sind wir alle. Das zeigt die Geno. Das zeigen die vielen Veranstaltungen – und das soll sich auch noch viel mehr auf taz.de zeigen.



SERVICE

Es soll ein taz-Login für alles geben: fürs Kommentieren auf taz.de, für die App, für den Shop.



TAZ ZAHL ICH

Wir haben schon 17.000 freiwillige Zahler*innen. Taz zahl ich wächst rasant. Das können und müssen wir stärken und ausbauen.



PIERO CHIUSSI

JÖRG KOHN, zuständig für die Entwicklung der taz am Wochenende, ist seit 1989 Mitarbeiter und leitet die Abteilung Layout und Produktion. Er begleitete den gestalterischen Relaunch der taz 2017, und bis 2018 war er Mitglied des gewählten Vorstands.

Am Wochenende auf Papier

Die gedruckte Wochenausgabe ist sicher eine große Herausforderung, denn die letzte gedruckte taz wird eine Woche am Kiosk hängen. Von Jörg Kohn, Produktentwickler taz am Wochenende

Das weckt hohe Erwartung. Die Wochenausgabe muss also sein wie die taz: offensiv, politisch und modern. Sie muss, damit es sich rechnet, neue zahlende Kund*innen gewinnen. Und sie muss die Denk- und Arbeitsstrukturen innerhalb der taz erneuern. Die Kolleg*innen im Haus wissen eigentlich ganz genau, was sich ändern muss – vor allem in den anderen Abteilungen. Wenn man also einmal mit allen gesprochen hat, hat man alles gehört, was man wissen muss, um einen Change-Prozess zu organisieren. Ich habe aber auch mit vielen Menschen außerhalb der taz gesprochen. Es war relativ einfach, Termine mit den Chefredakteur*innen und Verlagsleuten anderer Zeitungen zu machen. Nicht, weil die uns so unbedingt ihre Digitalstrategien verraten wollten. Die kamen aus Neugier und wollten gerne wissen: Was macht eigentlich die taz?

Die digitale Transformation stellt ja alle vor die gleichen Aufgaben. Nur waren wir bei der taz die ersten, die öffentlich angekündigt haben, ab 2022 unter der Woche nicht mehr drucken zu können. Nicht etwa, weil wir hier im Haus die papierlose taz so toll finden. Sondern weil uns die Struktur für eine flächendeckend verbreitete Drucktaz in vielen Ecken des Landes einfach wegbricht. Die Leser*innen, die in den Regionen immer weniger gedruckte Zeitungen haben wollen, geben die Richtung vor. Die Druckereien leben immer mehr davon, Karton zu bedrucken für den Internethandel. Denn so wie die gedruckte Zeitung stirbt, gibt es in vielen Ecken des Landes auch immer weniger Kaufhäuser. Das ist also eine umfassende Entwicklung, die die taz nicht ändern kann.

Im Moment haben wir noch drei unterschiedliche Ausgaben mit unterschiedlichen Regionalteilen, Seitenzahlen und Buchfolgen. Wir werden in Zukunft nur noch eine einheitliche Wochenendausgabe mit 56 Seiten haben. Die Ausgabe wird eine verlässliche Buchfolge haben, was heißt: Sie können die Themen immer an der gleichen Stelle finden – es ist also ein Blatt aus einem Guss. Und ich kann Ihnen versprechen: Diese Zeitung wird meinungsstark, politisch und modern sein. Und sie wird erfolgreich sein. Sie wird ja weiterhin von tazlerinnen und tazlern gemacht. Auch wenn sich gerade viel ändert. Daran wird sich nichts ändern.



DIE ZEITUNG

Meinungsstark, politisch, offensiv, unterhaltsam und modern inklusive Regionalteile und Kontext.



GEDRUCKT

Als einziges Printprodukt muss die Wochentaz auf 56 Seiten hohe Erwartungen erfüllen.



ÜBERSICHTLICH

Die Wochenausgabe mit verlässlicher Buchfolge ermöglicht es den Überblick zu behalten.

Wir sind eine kleine, aber laute Zeitung

taz im Netz – das meint alle unsere Angebote im Internet: von taz.de bis zu unserer Arbeit in den Sozialen Medien. Vom Journalismus bis zum taz-Shop. Von Luise Strothmann, Produktentwicklerin taz im Netz

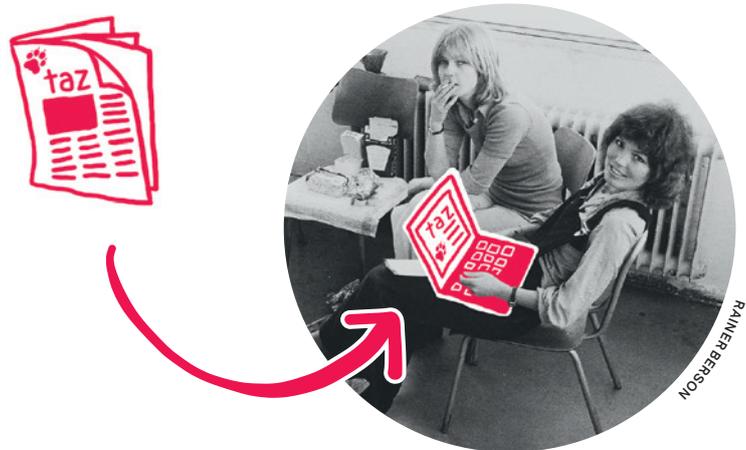
Die taz war in den Neunzigern Internet-Pionierin und in der jüngeren Vergangenheit online immer wieder mutig – etwa in der Livestream-Berichterstattung von Protesten. Aber wir nutzen bei Weitem noch nicht die Möglichkeiten aus, die sich für uns im Netz bieten. Deswegen wollen wir umbauen. Auf unsere Kernziele hin: Damit der taz-Journalismus stärker wirkt und die Gemeinschaft, die ihn trägt, größer wird. Im Netz können wir sehr viele Menschen erreichen. Die taz war gemessen an der Auflage immer eine kleine Zeitung. Aber wir sind eine laute Zeitung. Die taz ist die Zeitung, von der man hört – durch Recherchen, durch Kampagnen. Und das Netz ist der Ort, an dem wir diese Qualität besonders gut ausspielen können. Hier erreichen wir auch die jungen Leser*innen, die die taz vielleicht gar nicht kennen. Online können wir

uns zudem bemerkbar machen, wann immer wir wollen. Wir können am gleichen Tag kommentieren und sofort in der Debatte wirksam werden. Der Kontakt ist dabei viel direkter. Dadurch können wir Streit anzetteln und Verbindungen schaffen. Wir wollen das stark machen, worin wir stark sind. Dazu arbeiten wir an neuen Möglichkeiten, online optisch flexibler zu werden: Sonderausgaben und Ausnahme-situation sollen anders aussehen als der taz.de-Alltag. Nachricht und lange Hintergrundrecherchen besser unterscheidbar sein. Dass wir anders sind als andere, soll man stärker merken, unsere Kernthemen sollen sichtbarer werden. Deshalb wird taz.de eine ganze Weile lang eine Baustelle sein. So eine Baustelle kann lästig sein, aber das Umbauen im laufenden Betrieb hat den Vorteil, dass Sie nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Sondern mitreden können, ob es in die richtige Richtung vorangeht.



PIERO CHIUSI

LUISE STROTHMANN kam 2009 zur taz, war Vize-Leiterin der taz am Wochenende und im Team des Innovationsreports. Seit 2019 verantwortlich für die Produktentwicklung der taz im Netz



ERREICHEN

Wir wollen jüngere Menschen erreichen und Filterblasen durchstoßen.



INTERVENIEREN

Wir wollen einen unterscheidbaren, lauten Journalismus im Netz machen.



DISKUTIEREN

Wir wollen Streit anzetteln und Verbindungen schaffen.



PIERO CHIUSI

LENA KAISER, Jahrgang 1981, studierte Politikwissenschaft, Philosophie und Ethnologie in Potsdam, Berlin und Mexiko-Stadt. War bei der taz nord in Hamburg, Redakteurin, Chefin von Dienst und ab Juli 2017 Redaktionsleiterin. Seit März 2019 ist sie verantwortlich für die Entwicklung der taz-App in Berlin.



Die große Idee auf dem kleinen Display

Darum geht es: die tageszeitung bleibt auch in der App die tageszeitung. Von Lena Kaiser, Produktentwicklerin taz-App.

Die App ist der beste Weg, tägliche Ausgaben der taz auf dem Smartphone oder Tablet zu lesen. Dafür haben wir die Inhalte der Print-taz gut lesbar und übersichtlich für diesen kleinen Bildschirm gemacht – in einem Layout, das sich von der Tageszeitung löst und trotzdem aussieht wie die taz. Wir haben auch die Titelseite der taz in ein neues Format übersetzt.

Und darum geht es: die tageszeitung bleibt auch in der App. Ich verspreche Ihnen: Sie werden Ihre taz in der App wiedererkennen.

Auch in der App ist die taz ein täglich abgeschlossenes, ein entschleunigtes Produkt. Damit folgen wir den Wünschen, die Sie uns gegenüber in den Workshops und bei der Leser*innenbefragung geäußert haben: Sie wünschen sich Übersicht, einen Tag durch die Brille der taz. Und möchten interessante Artikel aufheben oder weitergeben können. Wir entwickeln die App konsequent entlang dieser Wünsche: Sie werden sich mit der App die taz vom Tage herunterladen und sie dann überall lesen können. Sie können diese Ausgabe archivieren, zum Beispiel um sie später irgendwo zu lesen, wo Sie offline sind. Sie können sich die Schriftgröße individuell einstellen und mit der Wischfunktion von Ressort zu Ressort „blättern“. Und schließlich können Sie die Artikel der taz auch weiterverbreiten – zum Beispiel per e-mail. Im Frühjahr 2020 soll die App fertig sein. Dann freuen wir uns über Feedback – Lob wie Kritik. Denn daraus lernen wir.



TÄGLICH

Die App liefert jeden Abend die Thementauswahl der taz-Redaktion vom Tage.



ÜBERALL

Ein Mal runtergeladen, ist sie jederzeit und überall verfügbar, auch offline lesbar.



TEILBAR

Texte einfach teilen oder zum späteren Lesen aufbewahren.

Etwas Wehmut und viel Vertrauen

In Workshops und auf der Mitgliederversammlung bringen sich die Genoss*innen in die Debatte um das Szenario 2022 ein

Viele Mitglieder, die an diesem Nachmittag ans Mikro traten, bekannten sich zunächst zu ihrer Liebe zum Papier. Das „Lesegefühl“ mit-samt der einzigartigen Bildsprache der taz in die digitale App angemessen zu übertragen, gehört zu den wichtigen Zielen, die die Workshopteilnehmer*innen dem Produktentwickler*innen-Team mit auf den Weg gegeben hatten.

Auch um die inhaltliche Gravität der taz hatte man sich im Berliner Workshop gesorgt. **Wenn die taz am Wochenende die einzige gedruckte Ausgabe sein wird, dann dürfe sie nicht nur unterhaltend sein, sondern müsse auch weiterhin komplexe politische Themen in angemessener Breite und Differenziertheit behandeln.** Die Hamburger wünschten sich zudem einen konstruktiven Journalismus, der mit positiven Beispielen Engagement anerkennt und Hoffnungen weckt.

Dass die Jungen ihre Nachrichten weniger auf Papier finden als in den Sozialen Medien, ist ein allgemeiner Trend. Umso mehr hatten die Teilnehmer*innen des Berliner Workshops gefordert, die taz wieder mehr zu einer Plattform zu machen, in der sich die Jungen mit ihren Sorgen,



PIERO CHIUSI

Präsentation der Ergebnisse aus den Workshops mit taz-Genoss*innen in Hamburg und Berlin. Vielen Dank an die Referent*innen Tanja Müller, Pablo von Falkenberg, Kerstin Pfennigsberg und Jörg Allmann (v.l.n.r.)

Wünschen und Projekten wiederfinden.

Wer die taz als Genoss*in unterstützt, tut dies über die eigenen Bedürfnisse hinaus mit Blick auf das große Ganze. Viele pragmatische Hinweise wie die Frage nach größeren Tablets und datensparsamen pdfs, die Bitte um bedienungsfreundliche Technik oder der Möglichkeit „on demand“ zu drucken, richteten sich direkt an das Entwickler*innen-Team. **Darüber hinaus sprachen die meisten den tazler*innen ihr Vertrauen aus, mit Augenmaß und Weitsicht die taz in die digitale Zukunft zu überführen.** Schließlich stehe die taz, so ein Genosse, für Innovation und Aufbruch. Das stellt die Redaktion seit 40 Jahren täglich unter Beweis. Es lässt sich sozusagen nachlesen – ab März 2020 auch in der neuen App.



taz

5 Wochen taz lesen
und Welt retten für
10 Euro.

taz.de/klima-geno
2,50 Euro pro Abo gehen an
die Klimaschutzorganisation
atmosfair

Die lange
Version finden
Sie auf [taz.de/
genossenschaft](https://taz.de/genossenschaft)

Herr Ruch von der taz im Havelland

Mehr als 40 Jahre lang war Karl-Heinz Ruch Geschäftsführer der taz. Jetzt geht er in den so genannten Ruhestand. Er hinterlässt eine taz, die es ohne ihn wohl nicht mehr geben würde und die für die Zukunft bestens gerüstet ist. Eine Würdigung von **Johannes Eisenberg**



Lieber Kalle,

ich kann nicht in dieses Gerede über eine glückliche Zukunft für die taz einfallen, weil ich das nicht in jeder Hinsicht teile. Und ein Bestandteil dieser meiner Sorgen um die taz ist der altersgerechte Abgang von Kalle. Kalle ist eine außergewöhnliche Figur in der Geschichte der taz, die ich nicht als Mitarbeiter erlebt habe – deshalb **habe ich auch gut reden.**

Kalle ist anders als viele in der taz nie der Erwägung gefolgt, sich aufgrund seiner guten kaufmännischen, geschäftsführerischen und verlegerischen Leistung anderswo zu verdingen und anderswo mal richtig Geld zu verdienen. Weder im Verlagsbereich noch im Marketing und insbesondere nicht im Bereich der Redaktion gibt es nach meiner Wahrnehmung einen zweiten, der das durchgehalten hat. Im Gegenteil. Es gab viele, die – wie wir heute erfahren müssen – als Leitartikler in anderen Medien regelrecht die Seite gewechselt haben. Aber ich kann mich eigentlich an keinen erinnern, der die 42 Jahre von Kalle bei der taz durchgehalten hat.

Kalle war auf den ersten Blick eine relativ unspektakuläre Figur. Ihr, also die Mitglieder der Genossenschaft, habt ja erst die Zeiten seit Anfang der neunziger Jahre erlebt, als wir die Geschäftsgrundlage der taz legalisiert und auf die Beine einer die Geschäftsanteile haltenden Genossenschaft gestellt hatten. Aber bis zu diesem Zeitpunkt hat Kalle praktisch privat und als Person das Risiko fortgesetzter Wirtschaftsstraftaten getragen. Denn er hat es bei einer notorisch insolventen GmbH unterlassen, Insolvenzanträge zu stellen – immer im Vertrauen auf die Solidarität der Leser und bestimmter Unterstützerkreise – nicht unbedingt aller Mit-



Künftig hängt bei Ruchs zuhause ein echter TOM an der Wand. Zum Geschenk der Mitarbeitenden gehört neben der Original-Karikatur auch ein stattlicher Birnbaum, den Karl-Heinz Ruch in seinen Garten im Havelland pflanzen wird. Dort hatte ja der Legende nach schon ein gewisser Herr Ribbeck einst schlaue Ideen, die über die eigene Lebensspanne hinaus wirksam waren.



ARCHIV



PIERO CHIUSI

arbeitenden; schon damals nicht. Und ich weiß, dass Christian Ströbele bei internen harten Konflikten darauf immer wieder hingewiesen und gesagt hat: „Ihr müsst auch mal daran denken, dass wir hier nicht nur eine Spaßveranstaltung sind, sondern dass wir am Wirtschaftsleben teilnehmen.“

Kalle hat dieses Risiko nie gescheut. Er hat darum auch kein Aufsehen gemacht. Und dann gab es Anfang der neunziger Jahre diesen historischen Augenblicksmoment: die Wiederbelebung des Genossenschaftsgedanken und damit verbunden die gesellschaftsrechtliche und politische Möglichkeit, neue Genossenschaften zu gründen. Gegen den massiven Widerstand führender Mitarbeiter des Verlags, aber vor allem der Redaktion, hat Kalle die Chance erkannt und beherzt durchgesetzt, dass diese Genossenschaft gegründet wurde. Damit die Zeitung nicht an den Jahreszeiten-Verlag oder an andere verkauft wurde, die damals angeblich bereit waren, hohe Journalistengehälter zu zahlen, und die den damals Tätigen der taz das Paradies auf Erden versprochen. Die Genossenschaftsgründung hat er gegen den massiven Widerstand mit aller Kraft durchgesetzt, ohne in irgendeiner Weise auf sich selber Rücksicht zu nehmen. Als sein Freund weiß ich: Kalle hat dafür einen gesundheitlichen Preis gezahlt.

Diese Konflikte, vor 1992, aber auch nach 1992 bis heute, sind außerordentlich strapaziös für jemanden, der daran teilnimmt mit dem Ziel, ein Ergebnis zu erzielen. Kalle hat es ja in aussichtslosen Lagen in einer nach außen getragenen Stoik immer geschafft, diese Auseinandersetzungen zu ertragen. Viele andere sind einfach gegangen. Die haben erst den Streit angezettelt, zum Teil völlig unvernünftig, und dann

sind sie gegangen. Kalle blieb da.

Und die Frage ist: Habt Ihr die Kraft, wenn er mal weg ist – und vielleicht auch Andi Bull, der ihn, soweit ich das beurteilen kann, über Jahrzehnte begleitet hat und sich ähnlich verhalten hat -, wenn also diese beiden einfach auch aus Altersgründen, ausgeschieden sein werden: Finden wir Leute, die mit diesem hohen Verantwortungsbewusstsein und wirtschaftlichen Ethos die Verantwortung für die taz übernehmen?

Man muss ja jedem einzelnen Mitarbeiter der taz mal klar sagen: Wenn Ihr die taz als normalen Arbeitgeber betrachtet, wird es die taz nicht mehr lange geben. Wenn die Gründergeneration der taz alles unter dem Gesichtspunkt des Betriebsverfassungsgesetzes betrachtet hätte, wenn sie auf Lohnfortzahlungsregelungen bestanden und die Möglichkeit, sich bei unglücklich formulierten Arbeitsverträgen und Kettenarbeitsverträgen einzuklagen, ausgenutzt hätte – ja, dann wäre die taz nie gegründet worden oder zumindest nicht lange geblieben. Das sage ich als jemand, der gut reden hat. Ich habe ja schließlich nicht für das wenige Geld bei der taz arbeiten müssen.

Ich will aber damit sagen: Kalle ist nicht einfach nur jemand, der geht. Sondern da geht jemand, ohne den es die taz wahrscheinlich seit 25 oder 30 Jahren nicht mehr geben würde und ohne den es die Genossenschaft wahrscheinlich nie gegeben hätte. Und deswegen bin ich – nicht nur weil er mir persönlich nahesteht – in echter Wehmut. Und ich hoffe, dass Kalle es schafft, gesund über die nächsten Jahre zu kommen, damit er vielleicht noch ein bisschen was vom Leben hat ohne den vielen Streit, den er hier erlebt hat.

Foto Links: 1991
Johannes Eisenberg,
Christian Ströbele und
Kalle Ruch (v.l.n.r.)

Foto Rechts:
Verabschiedung von
Kalle Ruch auf der
Genossenschafts-
versammlung 2019



Stiftung for Future

Seit einem Jahr sind junge Klimaaktivist*innen auf der Straße. Um sie zu erreichen, hat die Stiftung ein Experiment mit den Messenger-Diensten von WhatsApp und Telegram gewagt. Wie wir damit taz-Journalismus der jüngeren Zielgruppe nahe bringen erklärt Lalon Sander.

Seit einem knappen Jahr demonstrieren wöchentlich tausende junge Menschen in Dutzenden Städten in ganz Deutschland. Sie engagieren sich zu einem Thema, das auch der taz sehr nahe ist, nämlich dem Klimaschutz. Mit den Klimastreiks, so eine Studie des Instituts für Bewegungsforschung, hat sich eine neue Generation politisiert: Fast die Hälfte der Streikenden sind 14 bis 19 Jahre alt, mehr als die Hälfte sind weiblich und weniger als 10 Prozent waren schon vorher aktiv.

Für die taz sind die Streikenden aus zwei Gründen interessant: Einerseits berichtet die taz schon seit Jahrzehnten fundiert über die Klimakrise und andererseits sucht sie seit mehreren Jahren nach Möglichkeiten, jüngere Menschen anzusprechen. Die seit Februar aufgesetzten WhatsApp- und Telegram-Kanäle der taz bringen beides zusammen: Klima und junge Leser*innen.

In einer Umfrage, die wir unter ihnen durchgeführt haben, gab fast die Hälfte an, 20 Jahre oder jünger zu sein, fast die Hälfte gab an, erstmals aus den Messenger-Angeboten überhaupt von der taz gehört zu haben. Die Aktivist*innen

von „Fridays for Future“ organisieren sich ohnehin über WhatsApp und Telegram, also haben wir – trotz Datenschutz-Bedenken, da WhatsApp eine Facebook-Plattform ist – die taz auch dorthin gebracht. Auch die Verwendung von Facebook – vielleicht erinnern Sie sich – hatten wir in der taz kritisch diskutiert, bis wir uns dafür entschieden haben, unsere Inhalte der Community dort nicht vorenthalten zu wollen. Neue Medien bringen immer Unruhe. Doch die Diskussionen sind es wert, geführt zu werden.

Unsere tägliche Zusammenfassung der taz-Berichterstattung zum Klima wird inzwischen von mehr als 2.000 Messenger-Abonent*innen bei WhatsApp und Telegram gelesen. Es ist der Anfang einer hoffentlich langen Beziehung. **„Fridays for Future“ ist wahrscheinlich das politische Erweckungserlebnis für eine neue Generation geworden und die taz begleitet sie von Anfang an.** Dass sie jung sind, bedeutet, dass sie wenig Geld haben und dieses selten für Journalismus ausgeben. Aber das kann sich noch ändern. Unsere Umfrage hat ergeben, dass die Streikenden mehr lösungsorientierte Berichterstattung wollen und mehr Grundlagenwissen zur Klimakrise bekommen wollen.

Gleichzeitig ist ihre Generation weder per Zeitung noch am Computer zu erreichen – Informationen lesen sie nur noch auf dem Handy. In den nächsten Monaten wollen wir deshalb weitere Möglichkeiten ausprobieren, unsere Klimaberichterstattung noch schneller und unkomplizierter zu ihnen zu bringen. Denn Klimawandel geht uns alle an, lassen Sie uns etwas dagegen tun.

LALON SANDER,
TAZ ONLINE

Jetzt Spenden
auf beiliegendem
Formular
oder online:
taz.de/spenden19

Das besondere Projekt



Der Klimawandel kennt keine nationalen Grenzen, der Kampf gegen ihn duldet keinen Aufschub. Deshalb organisieren wir im nächsten Jahr einen Workshop mit den jungen Aktivist*innen von „Fridays For Future“ und setzen bei allen internationalen Workshops mit Gästen aus Asien und Afrika den Klimawandel auf die Tagesordnung. Ihre Spende für die taz Panter Stiftung hilft, dem Klima zu helfen.



taz lab 2020

A Change Is Gonna Come

taz lab 2020 – Wie sieht es aus in der Welt, in Deutschland und im Kiez?

Die Welt ist in Bewegung. Schüler*innen streiken mit Ausdauer für das Klima, Zusammen und Miteinander wird an vielen Orten neu durchmischt, rechte Parteien gewinnen europaweit an Zulauf. Ein Wandel liegt in der Luft und überall ändern sich die Verhältnisse. Darüber wollen wir beim nächsten taz lab 2020 sprechen: Wie sieht es aus in der Welt, in Deutschland und im Kiez? Wohin führen die Veränderungen und was kann unser Beitrag sein?

Unter dem Titel „A Change Is Gonna Come“ – wie das gleichnamige Lied zu den Kämpfen US-amerikanischer Bürgerrechtler*innen –

diskutieren wir wieder von 8 Uhr morgens bis spät in die Nacht mit Gästen aus aller Welt, mit Aktivist*innen, Wissenschaftler*innen, Menschen, in Berlin – und natürlich mit Ihnen.

Mehr als zehn Jahre ist es nun her, dass das erste taz lab stattfand: anlässlich des 30. Geburtstages unserer Zeitung fand es damals noch als „tazkongress“ statt – und das direkt an drei Tagen. Einiges hat sich seitdem getan. Von Beginn an war das lab im Haus der Kulturen der Welt beheimatet – 2019 fand es dann im taz-Haus und seiner näheren Umgebung statt. Auch nächstes Jahr soll unser Haus wieder das Zentrum des Kongresses sein. Dieses Mal mit noch größeren Räumen, einem Riesenzelt und vielen weiteren Extras. **Auf nach Berlin am 25. April 2020 – wir freuen uns auf Sie!**

ANN-KATHRIN LIEDTKE,
Taz LAB-TEAM

taz lab
2020

25. April
im taz-Haus

Neuerscheinungen im taz shop



„Deutschland, ein Wirtschaftsmärchen“
von Ulrike Herrmann

Deutschland ist reich, aber die gängigen Erklärungen sind falsch.

So soll Ludwig Erhard der „Vater“ des Wirtschaftswunders gewesen sein – in Wahrheit war er ein unfähiger Ökonom, ein Profiteur im Dritten Reich und ein Lügner. Die Bundesbank war angeblich die unbestechliche „Hüterin der D-Mark“ – tatsächlich hat sie Millionen in die Arbeitslosigkeit geschickt und die deutsche Einheit fast ruiniert. „Soziale Marktwirtschaft“ klingt nach sozialem Ausgleich, doch begünstigt werden die Reichen. Umgekehrt werden echte Erfolge nicht gesehen: Die Wiedervereinigung war angeblich wahnsinnig teuer. Tatsächlich hat sie keinen einzigen Cent gekostet. Es ist Zeit, sich von den Legenden zu verabschieden. Sonst verpassen wir unsere Zukunft.

Westend Verlag, 256 Seiten, September 2019, gebundene Ausgabe

Bestellen unter: taz.de/shop



Agentterrorist
von Deniz Yücel

Eine Geschichte über Freiheit und Freundschaft, Demokratie und Nichtsodemokratie

„Niemand“ werde man Deniz Yücel nach Deutschland ausliefern, erklärte der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan im Frühjahr 2017, jedenfalls nicht, solange er im Amt sei.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich der deutsch-türkische Journalist seit zwei Monaten im Hochsicherheitsgefängnis Silivri Nr. 9 bei Istanbul. 10 Monate später wurde er unter abenteuerlichen Umständen endlich freigelassen. Die Inhaftierung des Türkei-Korrespondenten der Welt führte in Deutschland zu einer riesigen Solidaritätsbewegung und sorgte für die größte Belastung der deutsch-türkischen Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg.

Kiepenheuer & Witsch eBook, 400 Seiten, Oktober 2019

Bestellen unter: taz.de/shop

Protokoll der ordentlichen Generalversammlung der taz, die tageszeitung. Verlagsgenossenschaft eG



Aufsichtsrätin Stefanie Urbach eröffnet die Versammlung 2019 in der Heinrich Böll Stiftung

PIERO CHIUSI

Ort: Heinrich-Böll-Stiftung e.V., Schumannstr. 8, 10117 Berlin; **Datum:** 14.9.2019, 10.00 Uhr

Anwesend: 452 Genossen, der Vorstand: Isabel Lott, Berit Lusebrink, Pascal Beucker, Andreas Bull und Andreas Marggraf, der Aufsichtsrat: Stefanie Urbach, Hermann-Josef Tenhagen und Johannes Rauschenberger

Aufsichtsrätin Urbach eröffnete die Generalversammlung und stellte fest, dass die Mitglieder der Genossenschaft satzungsgemäß mehr als drei Wochen vor deren Stattfinden postalisch und per email sowie mehr als zweimal wöchentlich durch Anzeigen in der gedruckten taz und über Veröffentlichungen auf der Internetseite taz.de eingeladen worden waren. **Damit stellte sie die formale Korrektheit des Zustandekommens der Versammlung sowie deren Beschlussfähigkeit fest.**

Sie erläuterte die Abstimmungsverfahren und wies darauf hin, dass in diesem Jahr außer den Abstimmungen zur Rechnungslegung noch die Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsrats nach dem turnusgemäßen Ende ihrer Amtszeit auf der Tagesordnung stehe. Nach den Bestimmungen des § 18 (3) der Satzung ist zu deren Wahl jeweils eine qualifizierte Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen nötig. Um für den Fall mehrerer Abstimmungen vorbereitet zu sein, habe jedes Mitglied beim Registrieren zur Teilnahme an der Versammlung mehrere verschiedenfarbige Stimmzettel erhalten, deren Einsatz beim Abstimmvorgang von der Versammlungsleitung dann konkret aufgerufen werde. Sie stellte das Podium, bestehend aus den Mitgliedern des Vorstands und des Aufsichtsrats, und sich selbst als Versammlungsleiterin gemäß § 14.9 der Satzung sowie die aktuelle Tagesordnung vor. Änderungsbedarf dazu bestand nicht.



PIERO CHIUSI

Geschäftsführer Andreas Marggraf stellt sich den anwesenden GenossInnen vor.

Zunächst stellte sich Andreas Marggraf als neues hauptamtliches Mitglied des Vorstands vor. Nach Aufnahme seines Amtes Anfang Februar dieses Jahres habe er mittlerweile seine Einarbeitung abgeschlossen. Er habe bereits früher viele Jahre für die taz gearbeitet, als Geschäftsführer der taz Nord in Bremen und Hamburg sowie später als Controller in der Berliner Zentrale. Nach nunmehr 12 Jahren Unterbrechung, während derer er unter anderem als Finanzchef von Ärzte ohne Grenzen tätig war, freue er sich, seine dort in einer gut strukturierten NGO gemachten Erfahrungen jetzt auch für die taz nützlich machen zu können. Die taz habe sich in dieser Zeit mit der erfolgreichen Diversifizierung ihrer Produkte zu einer starken Marke entwickelt. Es gelte nun, die Herausforderungen des mit dem Szenarium 2022 begonnenen Prozesses der Transformation produktiv fortzuführen.

Vorstand Isabel Lott berichtete sodann für den von der Versammlung der mitarbeitenden Mitglieder der Genossenschaft gewählten Vorstand. Mit Andreas Marggraf sei Anfang des Jahres ein neuer Geschäftsführer bestellt worden und mit den Stimmern des Aufsichtsrats in den Vorstand kooptiert worden. Sie dankte Karl-Heinz Ruch, der dafür von seiner Vorstandspostion zurückgetreten war, für seine Arbeit im Gremium und stellte in Aussicht, dass der Vorstand nunmehr nach den heutigen Aufsichtsratswahlen und den für Dienstag, den 17.9.2019 vorgesehenen Vorstandswahlen eine weitere Geschäftsführungsstelle ausschreiben wolle.

Im Anschluss daran berichtete Andreas Marggraf über das abgelaufene Geschäftsjahr 2018, die gegenwärtige Lage und die Aussichten für 2019. Das Geschäftsjahr 2018 sei vor allem geprägt gewesen von den Vorbereitungen und dem Vollzug des Umzugs in den Neubau

sowie die Vermietung des Altbaus. Darüber hinaus habe die Arbeit an der Entwicklung des Szenariums 2022 zum Konzept im Zentrum gestanden. In deren Verlauf wurden zu vier Handlungsfeldern 5 Personen als Experten aus dem Hause gewonnen, die sich auf dafür freigestellten Positionen um die Weiterentwicklung der Produkte

- taz am Wochenende zur Wochenzeitung,
- des ePaper zur von der Ansicht der gedruckten taz gelösten Applikation zur Darstellung auf mobilen Geräten,
- des Auftritts der taz in den verschiedenen Kanälen im Internet sowie
- des dialogorientierten Services für LeserInnen, KundInnen und Eigentümern über ein digitales NutzerInnenzentrum kümmern sollen.

Er zeigte sodann auf Folien die Entwicklung der Kennziffern der ertragswirksamen Abonnements und regelmäßigen monatlichen taz zahl ich Beiträge und die dazu gehörenden Erlöse und Kosten. Die Kostenreduzierung durch eine geringere Zahl zu beliefernder Abos erfolge dabei nicht proportional zur Auflagenreduzierung, sondern belaste weiter die Ertragslage der gedruckten Zeitungslieferungen. Dennoch sei es durch die Steigerung der Auflagen der digitalen Abonnements gelungen, die Ertragslage aus dem Abonnementgeschäft insgesamt zu verbessern. Mit Blick auf die im Szenarium skizzierte Strategie markierte er als Ziel die weitere Ertragssteigerung durch einen Mix von möglichst vielen zusätzlichen Lesenden und Verbesserung der Erträge der bestehenden Verträge. Er erläuterte die GuV- und Bilanzpositionen des konsolidierten Jahresabschlusses der Gruppe der taz Unternehmen und die Entwicklung der Ergebnisse der vergangenen Jahre und wies auf

Vorstandswahlen in der taz

Wir gratulieren dem neu gewählten Vorstand! Anja Mierel, Verlagsmitarbeiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, wurde für drei Jahre von den MitarbeiterInnen der Genossenschaft in den Vorstand gewählt. Sie löst damit Berit Lusebrink ab, die uns leider Ende August verlassen hat. Wir danken Berit Lusebrink herzlich für ihre Arbeit, sowohl im Vorstand als auch als Kollegin im Team der Genossenschaft.



ANJA WEBER

den kontinuierlichen Erfolg des Geschäfts und der Vermögenslage der Gruppe hin. In einem Diagramm veranschaulichte er die Teile der Gruppe und deren Zusammenwirken.

Während der Aussprache zu seinem Geschäftsbericht erläuterte er auf entsprechende Fragen, dass die zur Auflösung eines Sonderpostens innerhalb von 5 Jahren aufgeführten Subventionen von 3,5 Millionen Euro aus Fördermitteln stammen, die für städtische Sanierungsgebiete vorgesehen waren. Auf die Frage, warum auch für 2022 nach Annahmen im Szenarium am Samstag noch 60.000 Zeitungen zu drucken wären, führte er aus, dass 20.000 Exemplare für die reinen Wochenendabos, 20.000 Exemplare für die Kombiabos aus digitaler taz unter der Woche und gedruckter taz am Wochenende sowie 20.000 für den Kioskverkauf benötigt würden. Die Lage für Kioskverkäufe der taz am Wochenende sei so, dass für deren rund 4.000 verkauften Exemplare 20.000 gedruckt und an die Kioske geliefert werden müssten, was einer branchenüblichen Remissionsquote entspreche. Über die Kostenbelastung bei Abos der täglichen gedruckten Ausgabe wurde erläutert, dass für diese in manchen Vertriebsgebieten kaum noch Deckungsbeträge für die Arbeit der Redaktion zu erzielen seien. Gewünscht wurden Informationen über die geografische Verteilung der taz-Abos, eine stärkere, möglicherweise digitale Einbindung der über 19.000 GenossInnen in die Generalversammlung und eine transparentere Darstellung der Funktionen und Bedeutungen



Ulrike Herrmann signiert ihr neues Buch „Deutschland, ein Wirtschaftsmärchen“ für interessierte Mitglieder

des Firmengeflechts der taz Gruppe. Angemahnt wurde auch, dass die Personalentwicklungen, die mit dem Szenarium und dem Prozess der Digitalisierung verbunden seien, mit besonderer Sorgfalt geplant werden sollten. **Ausdrücklich gelobt wurde vom Plenum das Engagement der Redaktion und die Umsetzung von Publikationen zu den Ereignissen im Hambacher Wald und zu den Demonstrationen und zivilgesellschaftlichen Aktionen in Sachsen auch über neuere Bewegtbild-Formate.**

Es folgte der Bericht von Aufsichtsrat Rauschenberger mit Hinweis auf den gedruckt vorliegenden, ausführlichen Bericht im Mitgliederinfo Nr. 29 vom August 2019 auf den Seiten 27 ff. Der Aufsichtsrat habe seine satzungsmäßige Aufgaben wahrgenommen und die Geschäftsführung überwacht.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr hätten sich beim Aufsichtsrat keine Änderungen der Zusammensetzung ergeben, im Vorstand sei Tania Martini von ihrem Amt zurückgetreten und der Redakteur Pascal Beucker als neuer Vorstand von der Versammlung der Mitarbeitenden der Genossenschaft gewählt worden. Für 2019 wies er bereits jetzt daraufhin, dass Vorstand Berit Lusebrink zum kommenden Dienstag, den 17.9.2019, zurücktreten werde und ein neues Vorstandsmitglied von der dann angesetzten Versammlung gewählt werde. Im Februar 2019 folgte Andreas Marggraf als Vorstandsmitglied nach dem Rücktritt von Karl-Heinz Ruch vom Amt des Vorstands der Genossenschaft.

Er wies ausdrücklich auf die nochmals vorgesehene Aktivierung von Zinsen im Zusammenhang mit dem Neubau des Verlagshauses

Danke, Johannes Rauschenberger



Als er sich 1995 erstmals für den Aufsichtsrat der taz Genossenschaft aufstellen ließ, war er der einzige Kandidat. Nun bewarben sich gleich fünf Fachkolleg*innen um seine Nachfolge. „Johannes, du hast das Amt groß gemacht!“ Nicht nur Vorstandsmitglied Isabel Lott, sondern alle Mitarbeitenden und Genoss*innen der taz bedanken sich dafür und für alles andere auch.

Um die Nachfolge von Johannes Rauschenberger bewarben sich fünf Fachkolleg*innen.

hin und betonte, dass dies nur vor der Fertigstellung des Gebäudes und also seit November 2018 nicht mehr möglich sei. Die Kostensteigerungen bei der Genossenschaft seien bei den gestiegenen Zahlen der zu betreuenden Mitglieder hinzunehmen. Die Strategie des Aufsichtsrats sei weiterhin die Wertsteigerung der Beteiligungen der Mitglieder. Im Geschäftsjahr 2018 sei der Wert auf 84,25 % (Vorjahr 82,3 %) des Nominalbetrages des Genossenschaftsanteils gestiegen. Nach der Prüfung des Jahresabschlusses der Genossenschaft durch den Prüfungsverband sei ein uneingeschränktes Testat erteilt worden. Der Aufsichtsrat habe den ihm vom Vorstand vorgelegten Jahresabschluss über das Geschäftsjahr 2018 eigenständig geprüft und schlage ihn der Versammlung zur Verabschiedung vor.

Weiter sei hinzuweisen, dass das Auseinandersetzungsguthaben der kündigenden Mitglieder der Genossenschaft mit der Genossenschaft nur zum rechnerischen Wert aus dem Nominalwert des Geschäftsanteils abzüglich der aufgelaufenen Verluste zu berechnen sei. Der Aufsichtsrat schlage vor so zu verfahren und diese Lösung zu beschließen.

Seine eigene Amtszeit als Aufsichtsrat ende mit dem heutigen Tage turnusgemäß nach drei Jahren, er trete zu einer Wahl für eine erneute Amtszeit nicht mehr an, stehe aber als einfaches Mitglied der Genossenschaft weiterhin mit Rat und Tat zur Seite. Er unterstütze das Begehren einiger Teilnehmenden der Generalversammlung nach stärkerer Beteiligung der Mitglieder und lege Satzungsänderungen nahe, nach denen dies und weitere Bestimmungen zur Position der Aufsichtsräte wie Wiederwahlbeschränkungen und eine Altersobergrenze sowie die Festlegung einer Kreditobergrenze zu bestimmen seien.

Wegen der fortgeschrittenen Zeit entfiel auch in diesem Jahr wieder die ursprünglich vorgesehene Pause. Aufsichtsrat Rauschenberger erläuterte vor den Abstimmungen zur Rechnungslegung verschiedene Positionen aus der Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 2018 der Genossenschaft sowie der Bilanz zum 31.12.2018. Die Erträge aus taz zahl ich sind im Jahr 2018 deutlich gestiegen. Zum ersten Mal sind auch Erlöse aus der Vermietung der Friedrichstr. 21 verbucht. Für die Holdingtätigkeit der Genossenschaft bei der Geschäftsführung der von ihr gehaltenen taz-Unternehmen sei eine Pauschale vereinbart.



PIERO CHIUSI

Ein bekanntes Bild: Die GenossInnen stimmen ab über die Entlastung des Vorstands

In Vertretung des in diesem Jahr mit der gesetzlichen Prüfung beauftragten Wirtschaftsprüfers Matthias Wienandt stellte Wirtschaftsprüfer Rüdiger Stecher für den Prüfungsverband sodann das zusammengefasste Prüfungsergebnis der gesetzlichen Prüfung 2019 gem. § 53 GenG vor. Die Prüfer haben vor allem die taz Verlags- und Vertriebs GmbH und die Genossenschaft geprüft. Die wirtschaftliche Lage der Gruppe sei in 2018 auskömmlich und es seien keine Beanstandungen zu verzeichnen gewesen. Er bemerkte, dass eine laufende weitere Einwerbung zusätzlicher Genossenschaftsanteile für die Verbesserung der Vermögenslage und die Steigerung der Werthaltigkeit der gehaltenen Anteile wichtig sei, zumal den neuen Anteilen sofort anteilig die aufgelaufenen Verluste zugerechnet würden. Insgesamt sei die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung festgestellt und ein uneingeschränkter Bestätigungsvermerk für den Jahresabschluss der Genossenschaft erteilt worden.

Es folgten die Abstimmungen gem. § 13.1. der Satzung der Genossenschaft über

1. den Prüfungsbericht des Prüfungsverbandes:

Die Generalversammlung hat den Bericht des Genossenschaftsverbands – Verband der Regionen e.V., über die für die Zeit vom 23. Mai 2018 bis 26. Mai 2019 gem. § 53 GenG durchgeführte



PIERO CHIUSSI

Nur die amtierende Aufsichtsrätin Stefanie Urbach (3.v.r.) konnte bei dieser Abstimmung entspannt bleiben, sie stand nicht zur Wahl

gesetzliche Prüfung der taz, die tageszeitung. Verlagsgenossenschaft eG, beschränkt auf die Verlesung der Zusammenfassung des Prüfungsergebnisses zur Kenntnis genommen.

Ergebnis der offenen Abstimmung per Stimmkarte: ohne Gegenstimme bei 2 Enthaltungen angenommen.

2. die Feststellung des Jahresabschlusses:

Die Generalversammlung stellt den in gedruckter Form vorliegenden Jahresabschluss 2018 der taz, die tageszeitung. Verlagsgenossenschaft eG, Berlin, abschließend mit einer Bilanzsumme von 36.062.689,57 Euro und einem Bilanzverlust von 2.914.100,03 Euro fest.

Ergebnis der offenen Abstimmung per Stimmkarte: ohne Gegenstimme bei 2 Enthaltungen angenommen.

3. die Feststellung des Auseinandersetzungs-guthabens:

Die Auseinandersetzung der Ausgeschiedenen mit der Genossenschaft bestimmt sich gem. § 9 der Satzung der Genossenschaft nach der Vermögenslage der Genossenschaft und dem Bestand der Mitglieder zur Zeit ihres Ausscheidens. Der Wert der zum 31. 12. 2018 gekündigten Genossenschaftsanteile wird nach der Bilanz der Genossenschaft zum 31. 12. 2018 unter Berücksichtigung der auf sie entfallenden Verlustanteile berechnet. Zum 31. 12. 2018 sind 18.474.271,82 Euro Geschäftsguthaben und rückständige fällige Einzahlungen auf Geschäftsanteile in Höhe von 32.883,36 Euro vorhanden. Der Bilanzverlust der Genossenschaft beträgt zu diesem Stichtag 2.914.100,03 Euro. Auf jeden Geschäftsanteil entfällt damit ein anteiliger Verlust von 78,75 Euro. Die zur Auszahlung an-

stehenden eingezahlten Geschäftsanteile werden daher nur zum Wert von 421,25 Euro je Geschäftsanteil von nominal 500,00 Euro ausbezahlt.

Ergebnis der offenen Abstimmung per Stimmkarte: ohne Gegenstimme bei 6 Enthaltungen angenommen.

4. den Ergebnisverwendungsvorschlag:

Der sich aus dem Jahresüberschuss von 158.069,95 Euro und einem Verlustvortrag von 3.072.169,98 Euro ergebende Bilanzverlust in Höhe von 2.914.100,03 Euro wird in Höhe von 20.081,25 Euro (255 gekündigte Anteile × 78,75 Euro) durch Abschreibung der Geschäftsguthaben der zum 31. 12. 2018 gekündigten Geschäftsguthaben gedeckt, der Restbetrag von 2.894.018,78 Euro wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Ergebnis der offenen Abstimmung per Stimmkarte: Antrag ohne Gegenstimme bei 3 Enthaltungen angenommen.

Es folgte ein Antrag aus dem Plenum zur Entlastung des Vorstandes gem. § 13.1.f. der Satzung der Genossenschaft:

„Den Vorständen Andreas Bull, Amtszeit vom 1.1.2018 bis zum 31.12.2018, Isabel Lott, Amtszeit vom 1.1.2018 bis zum 31.12.2018, Tania Martini, Amtszeit vom 1.1.2018 bis 25.4.2018, Berit Lusebrink, Amtszeit vom 1.1.2018 bis zum 31.12.2018, Pascal Beucker, Amtszeit vom 25.4.2018 bis zum 31.12.2018 und Karl-Heinz Ruch, Amtszeit vom 1.1.2018 bis zum 31.12.2018, wird für das Geschäftsjahr 2018 Entlastung erteilt.“

Ergebnis der offenen Abstimmung per Stimmkarte: Antrag ohne Gegenstimme bei 2 Enthaltungen angenommen.

Es folgte ein Antrag aus dem Plenum zur Entlastung des Aufsichtsrates gem. § 13.1.f. der Satzung der Genossenschaft:

„Den Aufsichtsräten Stefanie Urbach, Amtszeit vom 1.1.2018 bis zum 31.12.2018, Johannes Rauschenberger, Amtszeit vom 1.1.2018 bis zum 31.12.2018 und Hermann-Josef Tenhagen, Amtszeit vom 1.1.2018 bis zum 31.12.2018 wird für das Geschäftsjahr 2018 Entlastung erteilt.“

Ergebnis der offenen Abstimmung per Stimmkarte: Antrag ohne Gegenstimme bei 1 Enthaltung angenommen.

Es folgte die Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsrats. Die Amtszeit der Aufsichtsräte Johannes Rauschenberger und Hermann-Josef Tenhagen endete turnusgemäß nach drei Jahren mit dieser Generalversammlung. Johannes Rauschenberger stellte sich nicht erneut zur Wahl für eine weitere Amtszeit. Zur Wahl stellten sich die Mitglieder der Genossenschaft:

1. Christian G. Christiansen
2. Timo Kremer
3. Jens Pohlmann
4. Nicole Schalkau-Treß
5. Hermann-Josef Tenhagen
6. Bastian Wollenschein

Auf Vorschlag der Versammlungsleiterin wurde die Abstimmung geheim mit Abgabe des weißen Abstimmzettels, auf dem die Namen sämtlicher Kandidaten aufgedruckt waren, durchgeführt. Maximal zwei Kreuze waren in diesem Wahlgang zu den Namen der gewünschten Kandidaten zu markieren.

Von den 453 abgegebenen Stimmzetteln waren 5 ungültig, die Stimmen der gültigen Stimmzettel verteilten sich wie folgt auf die Kandidat*innen:

Hermann-Josef Tenhagen	383
Nicole Schalkau-Treß	126
Timo Kremer	126
Jens Pohlmann	119
Bastian Wollenschein	94
Christian G. Christiansen	9

Kandidat Tenhagen war damit in der für die Wahl zum Aufsichtsrat vorgesehenen Weise als Aufsichtsrat der taz Genossenschaft gewählt. Er nahm die Wahl an.

Da kein weiterer Kandidat die erforderliche Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen erreichte, erfolgte sodann ein zweiter Wahlgang. Das Mitglied Christian G. Christiansen kandidierte für diesen Wahlgang nicht mehr. Bei diesem Wahlgang war auf den grünen Abstimmzettel ein Name der verbliebenen vier Kandidaten zu schreiben.

Von den 434 im 2. Wahlgang abgegebenen Stimmen waren 4 ungültig, die gültigen Stimmen verteilten sich wie folgt auf die Kandidat*innen:

Nicole Schalkau-Treß	134
Jens Pohlmann	117
Timo Kremer	109
Bastian Wollenschein	70

Da auch bei diesem Wahlgang kein Kandidat die erforderliche Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen erhielt, wurde daraufhin ein dritter Wahlgang durchgeführt. Die Kandidaten Kremer und Wollenschein kandidierten für diesen Wahlgang nicht mehr. Bei diesem Wahlgang war auf den roten Abstimmzettel ein Name der verbliebenen zwei Kandidaten zu schreiben.

Von den 400 im 3. Wahlgang abgegebenen Stimmen war 1 Stimme ungültig, die gültigen Stimmen verteilten sich wie folgt auf die Kandidat*innen:

Jens Pohlmann	299
Nicole Schalkau-Treß	100

Kandidat Pohlmann war damit in der für die Wahl des Aufsichtsrats vorgesehenen Weise als Aufsichtsrat der taz Genossenschaft gewählt.

Er nahm die Wahl an. Zu dem Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ ergaben sich keine Wortmeldungen. Die Versammlungsleiterin schloss die Generalversammlung und dankte allen Erschienenen für den Besuch der Versammlung.

Das taz Mitgliederinfo Nr. 29 vom August/September 2019 ist Teil dieses Protokolls.

BERLIN, IM OKTOBER 2019

PROTOKOLL: ANDREAS BULL

PROTOKOLL BESTÄTIGT: DIE VERSAMMLUNGSLEITERIN STEFANIE URBACH

Willkommen, Jens Pohlmann!

Das hat es in der Geschichte der taz-Genossenschaft noch nicht gegeben: Gegen die starke Konkurrenz von vier Mitbewerber*innen setzte sich der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer Jens Pohlmann nach etlichen Wahlgängen durch. Wir freuen uns auf einen engagierten und wortstarken Aufsichtsrat, danken aber auch den unterlegenen Genoss*innen Nicole Schalkau-Treß, Timo Kremer, Bastian Wollenschein und Christian G. Christiansen für ihr Engagement.

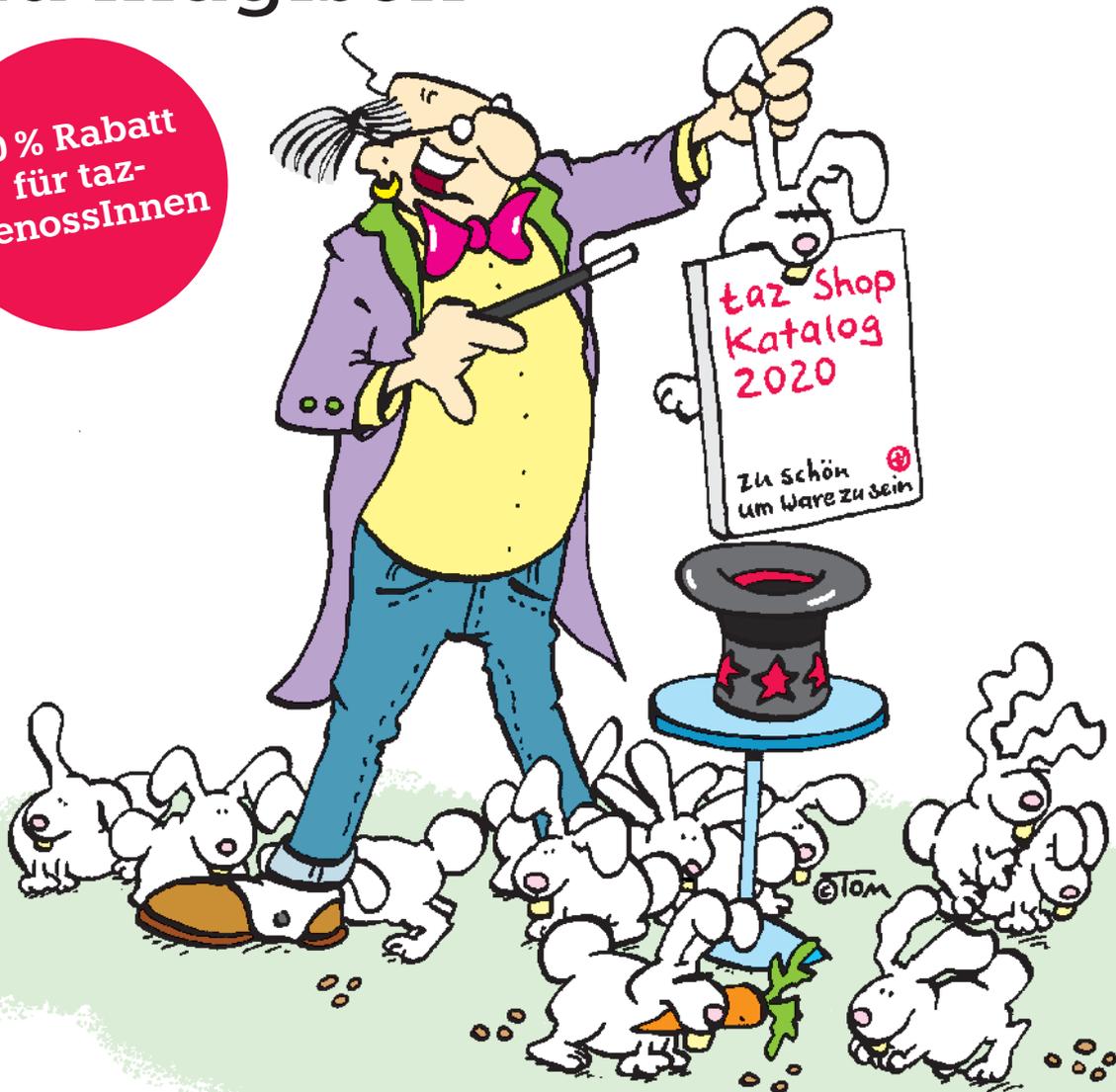


PIERO CHIUSI

Wir können zwar
nicht zaubern,
aber unsere Produkte
sind magisch

8. 12. 2019*
Signierstunde
mit ©TOM.
Ab 12 Uhr

10% Rabatt
für taz-
GenossInnen



Zumindest, was ihre Nachhaltigkeit, die fairen Herstellungsbedingungen und den ökologischen Fußabdruck betrifft. Seit einem Jahr haben wir außerdem ja auch endlich einen richtigen taz Shop, mit Regalen und Öffnungszeiten. Damit Sie trotzdem niemals vor verschlossenen Türen stehen, liegt unser neuer Katalog am 9. November in Ihrer Lieblingszeitung. Alle Produkte finden Sie natürlich auch wie gewohnt im Internet unter www.taz.de/shop

*Am Sonntag, den 8. Dezember ist der taz Shop und die taz Kantine in der Friedrichstraße 21 von 9 bis 16 Uhr für Sie geöffnet. Es gibt Brunch-Bufferet und ©TOM signiert ab 12 Uhr.